ZUKUNFTSKONFERENZ #1

Petershagen

Montag 12. Juni

Dokumentation und Ausblick

Ziele des Abends:

1. Alle Teilnehmenden haben am Ende den gleichen Informationsstand des Prozesses
2. Wir haben eine Idee davon, wie wir den Prozess gestalten wollen
3. Wie haben angedacht, wen und was wir für den Prozess benötigen

Inhalt:

1. Informationsblock vom Superintendenten, Seite 2
2. Geistlicher Impuls des Superintendenten, Seite 5
3. Impressionen vom Abend, Seite 6
4. Was macht unseren Kooperationsraum aus? Seite 7
5. Wen und was brauchen wir für den Prozess? Seite 8
6. Wie wollen wir den Prozess gestakten, Seite 9
7. Sammlung der „Tischdecken“ Seite 10 + 11
8. Zusammenfassung, Ausblick, Verabredungen

Zahlen, Daten, Fakten für den Personalplanungs- und Kooperationsraum „Petershagen“

Die Landeskirche gibt den Kirchenkreisen vor, sog. „Personalplanungsräume“ einzurichten. Hintergrund ist der eklatante Nachwuchsmangel im Pfarrberuf. Damit die wenigen Pfarrpersonen, die es in einigen Jahren in der EkvW noch geben wird, „gerecht“ verteilt werden, soll eine Mindestzahl von Gemeindegliedern pro volle Pfarrstelle (100% Dienst-umfang) vorgehalten werden. Diese sog. „Korridorzahl“ beträgt aktuell 3000 Gemeinde-glie-der pro ganze Pfarrstelle. Die Landeskirche diskutiert wird, ob diese Zahl ab 2026 auf 4000 erhöht werden sollte. Darüber wird die Landessynode im November 2025 beraten.

Weil schon jetzt kaum noch eine Kirchengemeinde die aktuelle Korridorzahl schafft, sollen die neu einzurichtenden „Personalplanungsräume“ die Freigabe zur Wiederbesetzung einer Pfarr-stelle ermöglichen, indem alle Gemeinden eines solchen Planungsraumes ihre Ge-meinde-glieder addieren können. Die Summe wird durch die be-setzten Pfarrstellen dieses Planungsraumes dividiert, so dass man errechnen kann, ob die freigewordene Pfarrstelle be-setzt werden kann oder nicht. Das heißt für den Personal-planungs- und Kooperationsraum „Petershagen“ Folgendes: Hier kommen die beteiligten Gemein-den aktuell auf insgesamt 14558 Gemeindeglieder. Dividiert durch die Korridorzahl 3000 ergibt dies einen „Anspruch“ auf = 4,75 Pfarrstellen. In den Kirchen-gemein-den des Planungsraumes sind aktuell folgende Pfarrstellen besetzt: Schlüsselburg-Heimsen-Neuenknick = 1 (100%), Windheim = 1 (100%), Lahde = 0, Buchholz-Ovenstädt: 0, Petershagen: 1, Friedewalde: 1 (100%). Es sind also aktuell 4 Pfarrstellen besetzt. Wichtig: Bei dieser Berechnung zählen nur auf Gemeinde-pfarrstellen gewählte Pfarrpersonen!

Der Kirchenkreis richtet z.Zt. Personalplanungs- und Kooperationsräume ein. Würden wir dies nicht tun, würde das Landeskirchenamt den gesamten Kirchenkreis als ein Personal-planungsraum ansehen. Dann wäre bei einer Pfarrstellebesetzung die Gesamtzahl der Ge-mein-deglieder des ganzen Kirchenkreises durch alle gewählten Gemeindepfarrstel-len-in-ha-ber/innen zu dividieren. Es wäre auch weniger Einflussnahme auf den Prozess für einzelne Gemeinden noch möglich. Der Kirchenkreis bildet neben dem Planungsraum „Petershagen“ auch noch die Räume „Hille“, „Minden-West“ und „Minden-Ost / Porta-Nord“.

Im Kirchenkreis Minden sollen die Personalplanungsräume auch als Kooperationsräume eingerichtet werden, in denen die gesamte Gemeindearbeit der beteiligten Gemeinden koor-diniert wird. Nur so kann das Personal gemeinsam nachhaltig erfolgreich geplant werden. Das bedeutet, dass die Pfarrstellenplanung eingebaut ist in die Neuformatierung kirchlichen Lebens in den Gemeinden. Nicht jede Gemeinde muss mehr das ganze kirchliche Programm vorhalten. Stattdessen sollen Profile entwickelt werden, die gaben- und aufgabenorientiert vor Ort und in Abstimmung mit allen Gemeinden im Planungsraumes entwickelt werden.

Die geplanten vier Personalplanungs- und Kooperationsräume im Kirchenkreis Minden müssen nicht alle gleich ausgestaltet werden. Die Herausforderungen sind z.T. sehr verschieden, beispielsweise stellt die Mobilität im flächig großen Raum „Petershagen“, der von der Weser in zwei Teile geteilt wird, andere Aufgaben als z.B. im Raum „Minden-West“. Wichtig ist, dass jeder Raum seine Lösungen findet und dass diese zu den jeweils beteiligten Gemeinden passen und von ihnen gemeinsam entwickelt werden.

Für die Gestaltung eines Personalplanungs- und Ko-ope--rationsraumes braucht es ein Gre-mium, das die Arbeit koordiniert, einen „Planungsrat“, in den jede Gemeinde 2 Personen delegiert, von denen mindestens 1 Person ehrenamtlich und mindestens 1 Person ein Presbyteriumsmitglied sein sollte. Außerdem sollte in jedem „Planungsrat“ jeder Synodale Dienst des Kirchen-kreises mit mindestens 1 Abgeordneten vertreten sein, um die Themen des jeweiligen Arbeitsbereiches im Planungsraum einbringen zu können.

Gemeinsame Personalplanung im Planungsraum, bezieht sich aber nicht nur auf Pfarrstellen sondern auf alle hauptamtlichen kirchlichen Berufe, also auch die stellen der Kirchen-musi-ker/innen, Sekretär/innen, Küster/innen etc. Nur so kann es gelingen, den Personal-planungs-raum auch als Kooperationsraum zu ent -wickeln.

Besondere Bedeutung kommt den sog. Interprofessionellen Pastoralteams (IPT)

zu. In diesen Teams arbeiten Pfarrpersonen zu-sam-men mit Gemeindepädagogen/innen oder Kirchenmusiker/innen oder Gemeindemana-ger/in-nen. Für diese Berufsgruppen im IPT muss keine Korridorzahl berücksichtigt werden.

Die Einführung der Personalplanungs- und Kooperationsräume bedeutet eine neue kirchliche Ebene innerhalb der EkvW zwischen der Kirchengemeinde und dem Kirchenkreis. Gleich-zeitig wird dafür aber nicht die Kirchenordnung korrigiert oder erweitert. Die Souveränität der Presbyterien bleibt also erhalten, die Pfarrperson muss einem Presbyterium zugeordnet werden und wird von diesem Presbyterium allein gewählt. Trotzdem soll der Personal-pla-nungs- und Kooperationsraum mehr sein, als nur ein Rechenspiel, um genügend Gemeinde-glieder zusammenrechnet zu können, die nötig für eine Pfarrstellebesetzung wären. Vorschlag: Bei einer anstehenden Pfarrstellenbesetzung werden aus den anderen Gemeinden des Planungsraumes jeweils 2 Personen beteiligt, die beim Besetzungsverfahren (Bewer-bungsgespräch, Probegottesdienst etc.) mitwirken können, ohne dass sie mitwählen würden. So bliebe die Kirchenordnung gewahrt und der Personalplanungsraum wäre tatsächlich ein Raum, in dem das Personal gemeinsam geplant werden würde.

Die gemeinsame Planung beschränkt sich aber nicht nur auf die gemeinsame Planung der Pfarrstellenbesetzungen. Es geht vielmehr um Kooperation im gesamten Pfarr-beruf, der ganz neu gedacht werden muss – ansonsten würden die in Zukunft wenigen noch verbleibenden Pfarrpersonen schnell ausbrennen. Letztlich muss die Arbeit einer Pfarrperson neu gedacht werden. Das aber erfordert die Transformation des gesamten kirchlichen Lebens in den Ge-meinden und im Kirchenkreis.

Aktuell ist die Situation der Personalplanung im Kirchenkreis besonders herausfordernd:

In den nächsten 3 Jahren werden insgesamt 13 Pfarrpersonen in den Ruhestand eintreten. Gleichzeitig absolvieren pro Jahr in der gesamten EkvW durchschnittlich nur 7-9 Personen das Zweite Examen, um als Pfarrer/innen in den Probedienst zu gehen. Einige davon wech-seln auch noch in andere Landes-kir-chen. Deshalb werden wir in einigen Jahren sehr viel weniger Pfarrstellen in Westfalen besetzen können, als wir uns finanziell dann noch leisten könnten. Ziel muss es sein zu vermeiden, dass Gemeinden oder ganze Regionen ohne pasto-rale Versorgung bleiben werden. Das soll durch die neuen Personalplanungs- und Koopera-tions-räume sowie durch die IPTs gesichert werden. Die „Quadratur des Kreises“ besteht ak-tuell darin, dass wir nach den Korridorzahlen aktuell Pfarrstellen im Kirchenkreis ei-gent-lich abbauen müssten. Gleichzeitig müssten wir aber alle Pfarrstelleninhaber/innen halten und möglichst noch weitere von außen dazugewinnen, damit wir nach der „Pensio-nierungswelle“ in 3 Jahren gut aufgestellt sein werden.

Aufgabe im Planungsraum wird auch die gemeinsame Koordinierung des Gebäudebestand werden. Das wird nicht nur wegen rückläufiger Gemeindegliederzahlen und Finanzen nötig, sondern auch hinsichtlich der landeskirchlich beschlossenen Klimaneutralität. Eine echte Kooperation des Gemeindelebens im Planungsraum erfordert auch eine Abstimmung des Gebäude-managements.

Andacht zu Lk 5,1-11: Der Fischzug des Simon, die Berufung des Petrus

Die Fischer und das Boot sind mit uns und unserer Kirche heute zu vergleichen: Jesus steigt in das Boot der erfolglosen Fischer. Sie hatten zwar hart gearbeitet, aber nichts gefangen. Trotzdem mussten sie ihre Netze waschen und ausbessern. Sie hatten viel Müh und Arbeit aber keinen Erfolg. Vielleicht fragen sie sich, ob sie eigentlich noch gute Fischer sind. Sie bringen keine guten Voraussetzungen mit, um Jesu Sache voranzutreiben und eine Kirche aufzubauen. Jesus aber bittet sie um ihr Boot – ausgerechnet das Boot der Erfolglosen. Er braucht es, weil so viele Menschen sein Wort hören wollen und sollen – und dafür gebraucht er diese Fischer, die an sich und ihrem Beruf zweifeln. Und so ist das auch heute noch: Jesus braucht uns und unsere immer kleiner werdenden Möglichkeiten: er steigt dazu in unser Boot und lehrt die vielen, die noch nicht zu ihm gehören, von unserem Boot aus – Jesus will unsere Kirche gebrauchen, die doch in Wahrheit seine Kirche ist. Wir werden weniger, verlieren an Mitgliedern, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen und vor allem an Relevanz in der Gesellschaft – Jesus aber traut uns zu, durch uns die vielen anderen zu erreichen. Wir las Kirche sind für ihn noch gut, um sein Wort an die Leute aus-zurichten bzw. dazu, dass er durch die Kirche sein Wort selbst spricht!

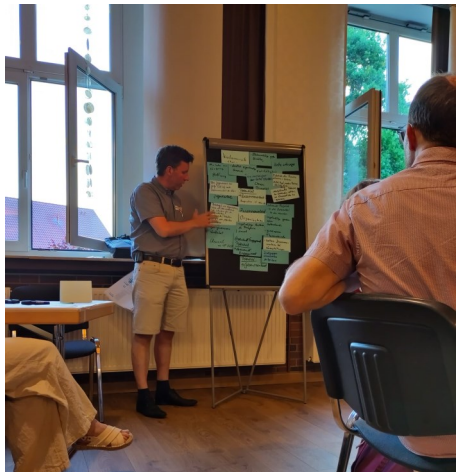
Das vergessen wir schnell bei allem Frust und Reformdruck der Kirche! Aber nicht nur die da draußen brauchen Gottes Wort. Jesus nimmt auch die Sorgen, Ängste und Enttäuschungen der Fischer wahr, aus deren Boot er predigt. Jesus weiß, dass auch wir, die Mitarbeiter/Innen der Kirche, seine besondere Aufmerksamkeit und Nähe brauchen. Deshalb erteilt Jesus dem Simon einen unmöglichen Auftrag: er soll die Netze in der Mitte des Sees, wo der am tiefsten ist, auswerfen und das am hellen Tag: erfahrene Fischer wissen, dass man im seichten Wasser und in der Nacht besser fischen kann. Jesus aber dazu auf, in der Mitte des Sees zu fischen, da, wo er am tiefsten ist – und das auch noch am Tag. Er will Simon damals und uns heute damit zeigen: nicht Aus-bildung und Erfahrung, nicht eigenes Können oder Wollen macht uns zu erfolgreichen Jüngern und Dienern seiner Kirche, sondern sein Wort, dem wir durch unser Handeln Vertrauen schenken. Dieses Wort muss nicht nur aus dem Boot an-deren ge-sagt werden; Kirche muss nicht nur für andere da sein und dienen. Sie muss auch und zuerst selber hören und dem Wort vertrauen. Sonst können wir gar nicht für andere da sein und attraktiv werden. Wir müssen vor allem Reformprogrammen und Projekten zur Gewinnung der Leute, zur Gewinnung neuer Mitarbeiter/innen in der Kirche es zuerst sein Wort hören und danach handeln – auch wenn es aussichtslos erscheinen mag. Simon hört Jesu Worte – sie ermutigen ihn nicht, sondern irritieren ihn. Er entgegnet ihm seine Erfahrungen; dabei klagt er ihm seine ganze Not und Enttäuschung: Wir können unseren Frust über die aktuelle Situation der Kirche Jesus selbst klagen: Wir haben die ganze Nacht durchgearbeitet aber nichts gefangen: Wir werden immer weniger Gemeindeglieder, Pfarrerinnen und Pfarrer, immer weniger Geld und Mittel, immer weniger Ansehen bei den Leuten. Wir machen uns Sorgen um die Zukunft, wie Simon sich sorgte, was er seiner Familie mitbringen könne von der Arbeit.

„Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen…“ Simon traut sich selbst nicht mehr viel zu - aber Jesu Wort traut er das Unmögliche zu. Dann macht er den Fischfang seines Lebens. Dieser Erfolg ist aber die Wirkung des Glaubens, der Jesu Wort mehr zutraut als den eigenen Möglichkeiten. Er zeigt Glauben, weil er diesen nicht nur innerhalb der normalen Möglichkeiten zulässt, sondern Jesus eine neue Realität, eine Erweiterung unserer Wirklichkeit und Möglichkeiten zutraut. Die Krise der Kirche ist auch eine innere Glaubenskrise: Wir meinen, wir würden attraktiver werden, wenn wir unseren Glauben und unsere Rede darüber anpassen würden an die modernen, aktuellen Vorstellungen von Wirklichkeit. Und so redet Kirche oft nur nach, was andere Parteien oder Medien schon vorreden. Wir setzen uns nur noch dafür ein, was auch andere fordern.

Wenn wir aber als Kirche erfolgreich sein wollen, müssen wir nicht den Glauben an das Mögliche anpassen, damit wir wieder überzeugender werden für die Leute heute; wir müssen vielmehr damit rechnen, dass der Glaube, der dem Wort vertraut und danach handelt, die Realität verändern und erweitern kann.

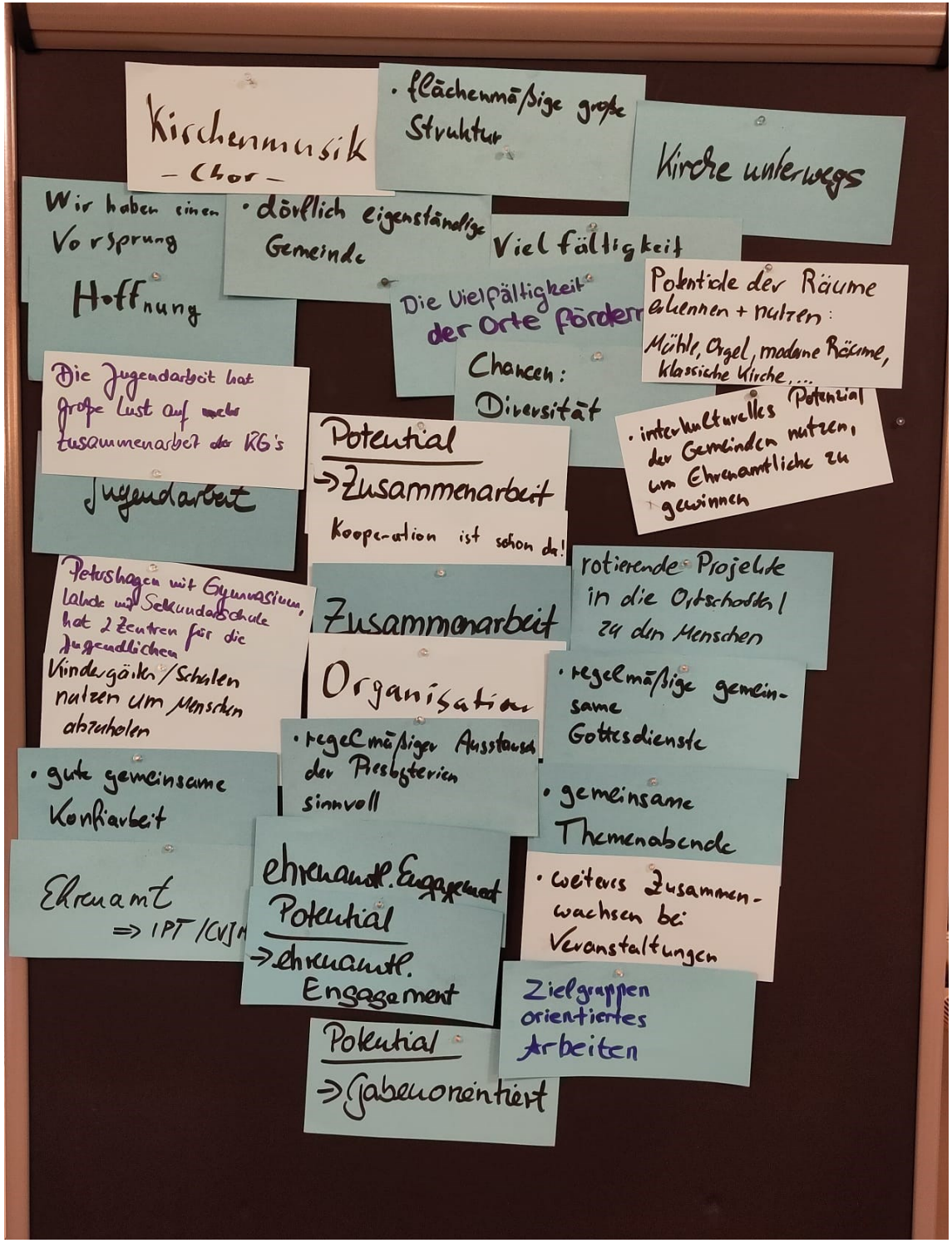
Denn da ist noch mehr als nur das, worauf sich alle Menschen einigen können – innerhalb und außerhalb von Kirche. Da sit auch noch Gott am Wirken. Wenn wir seinem Wort folgen und ihm durch unser Handeln Raum geben in der Welt, dann können wir Gott immer wieder am Werke erleben. Doch dann gibt es ein Er-schrecken, weil dann die Gegenwart und Wirksamkeit Gottes in der Welt sichtbar wird – nicht weniger traut uns Jesus zu. Und so kann Kirche erfolgreich werden, so wie der Fischer Simon damals, als er mitten am Tag da wo es gar nicht geht den Fang seines Lebens machte. Und dazu brauchte es schon damals Kooperationen – damals die Kooperation mit den anderen Fischern im anderen Boot: Simon rief sie herbei, damit sie ihm helfen, die vielen Fische aus dem Wasser zu ziehen. Nur gemeinsam ziehen sie ihren großen Fang ein und füllen beide Boote: das kann uns für die Kooperation der Gemeinden im Personalplanungs- und Kooperationsraum eine Verheißung sein. Gottes Wort weist uns aufeinander hin, wollen wir erfolgreich seine Kirche in der Welt sein. - Es sind so viele Fische im Netz, dass es für alle reicht, beide Boote sind randvoll. Wir müs-sen gar nicht fürchten, zu kurz zu kommen, wenn wir „unsere“ Leute zu den Nach-barge-meinden hin einladen und umgekehrt, wenn wir nicht mehr das ganze Programm vorhalten, sondern Schwerpunkte mit den Nachgargemein-den koordinieren. Simon erkennt mit diesem Fang die Wirksamkeit Gottes in der Welt, deren Realitäten verändert und erweitert werden. Er erschrickt sich und bekommt es ist der Angst zu tun. Wie reagiert Jesus? Er spricht zu ihm: „Fürchte dich nicht“: Jesus steht für die Über-windung von Angst, Furcht, Bedenken. Jüngerschaft, Aufbau der Kirche gelingt nur, wenn ich die Angst zu überwinden bereit bin und Jesus nachfolge. Angst ist kein Schicksal oder Gefühl, sondern eine Entscheidung, ob ich die neue Realität Gottes in der Welt – und erst recht in der Kirche - zulasse oder nicht. So wird aus dem normalen Leben die Jüngerschaft, der Simon wird zum Petrus, der Fischer zum Menschenfischer und Apostel: ein glaubhafter Zeuge Jesu Christi und der Gegenwart Gottes in der Welt. Daran soll Kirche erkennbar wer-den, nicht an ihren Bedenken, Sorgen oder gar Ängsten. Erfolgreich können wir Kirche nur gestalten, wenn wir uns von Jesus aus unseren Ängsten rufen lassen in seine Jüngerschaft. Als seine Jüngerinnen und Jünger wer-den wir nur erkannt, wenn wir anderen helfen, Ängste zu überwinden und nicht Ängste zu bekommen, die sie ohne Kirche nicht hätten. Auch hier ist es eine Frage des Glaubens: trauen wir Jesus und seinem Wort zu, die bedrohliche Realität zu erweitern und zu verändern oder trauen wir nur das zu, was auch ohne Glaube möglich wäre – dann aber werden wir unsere Ängste nie los und verlieren auch noch die letzte Relevanz für die anderen. - Lernen wir von Simon, der sich im Glauben darauf einließ, Ängste zu überwinden und Got-tes Wort mehr zutrauen schenkte. So wurde er dann tatsäch-lich zu „Petrus“, auf Deutsch: zum „Felsen“, auf den Jesus Christus seine Kirche baute, vgl. Mt 16,18. Amen.

Impressionen vom Abend:



Was macht unseren Kooperationsraum aus?

- Was können die Gemeinden im Kooperations-raum gut?
- Welches Potential, welche Chancen liegt/liegen in unserem Kooperationsraum? (denken Sie gerne allgemeingesellschaftliches Potential mit)

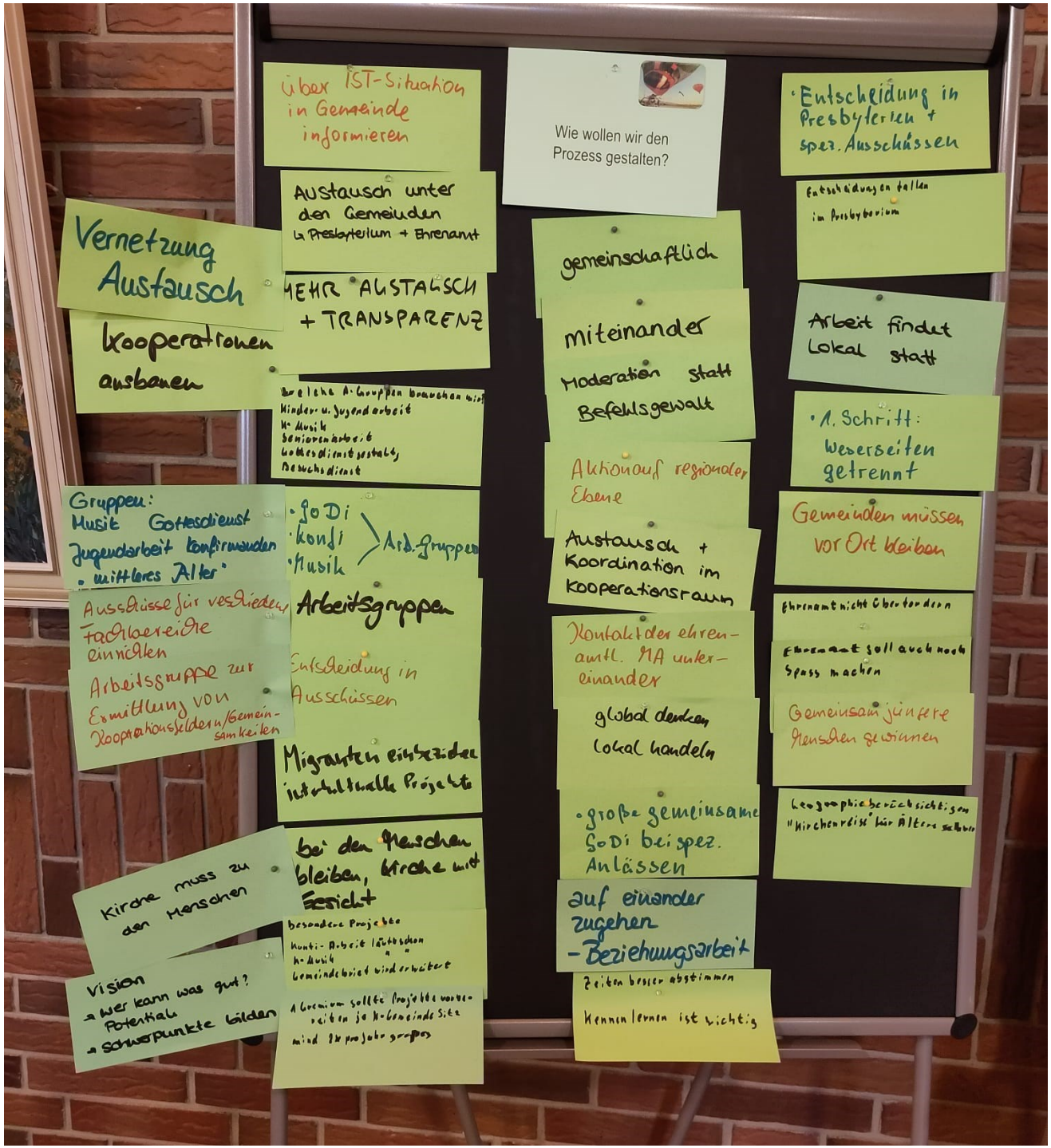


WEN und WAS brauchen wir für den Prozess?

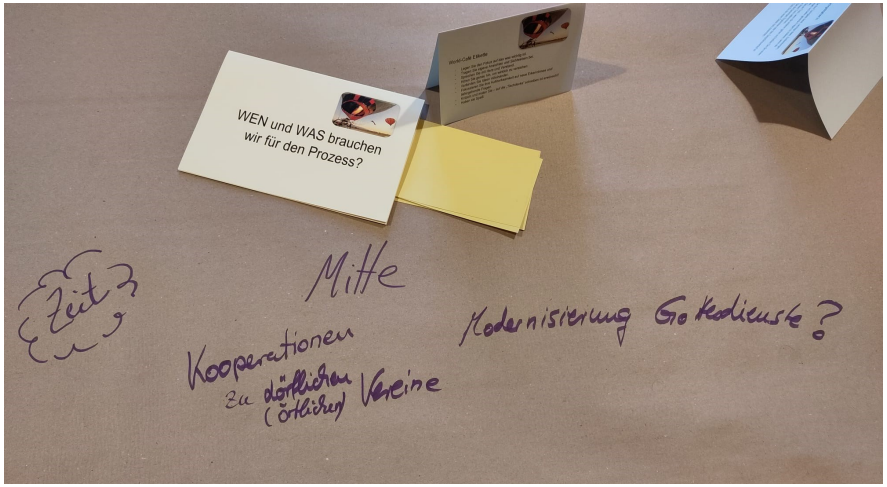
- Ressourcen
- Haltung
- Personal
- Menschen aus der Gemeinde (vielleicht auch nur punktuell)
- Menschen von außen (auch nur punktuell)

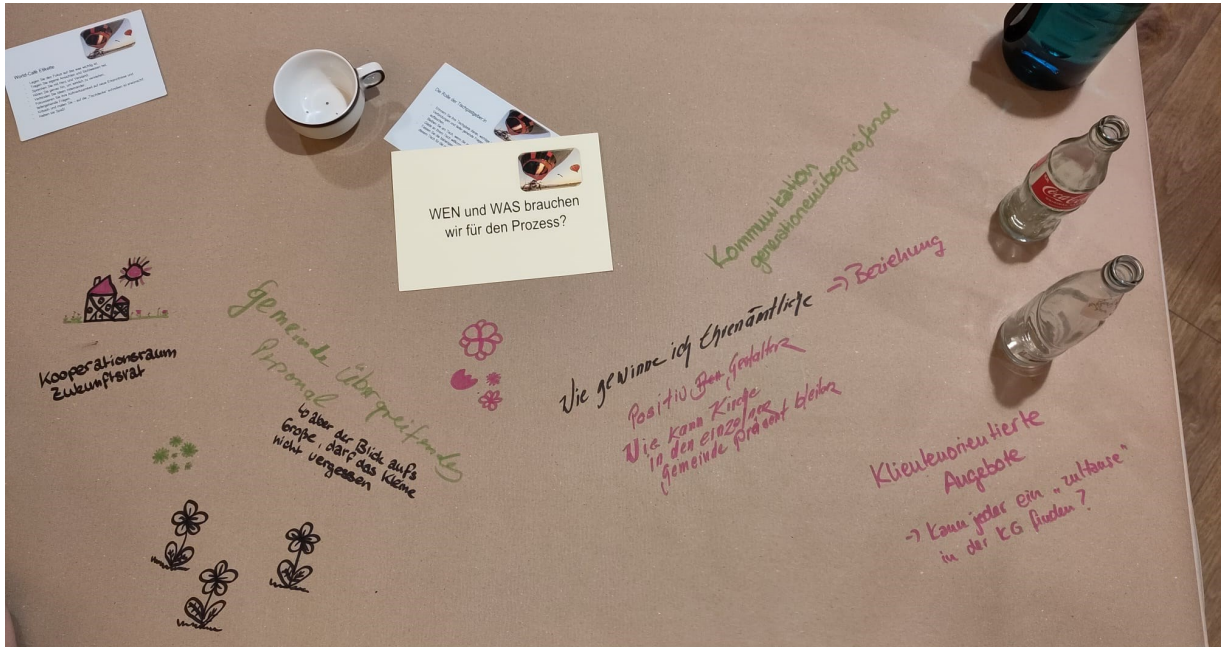
Wie wollen wir den Prozess gestalten?

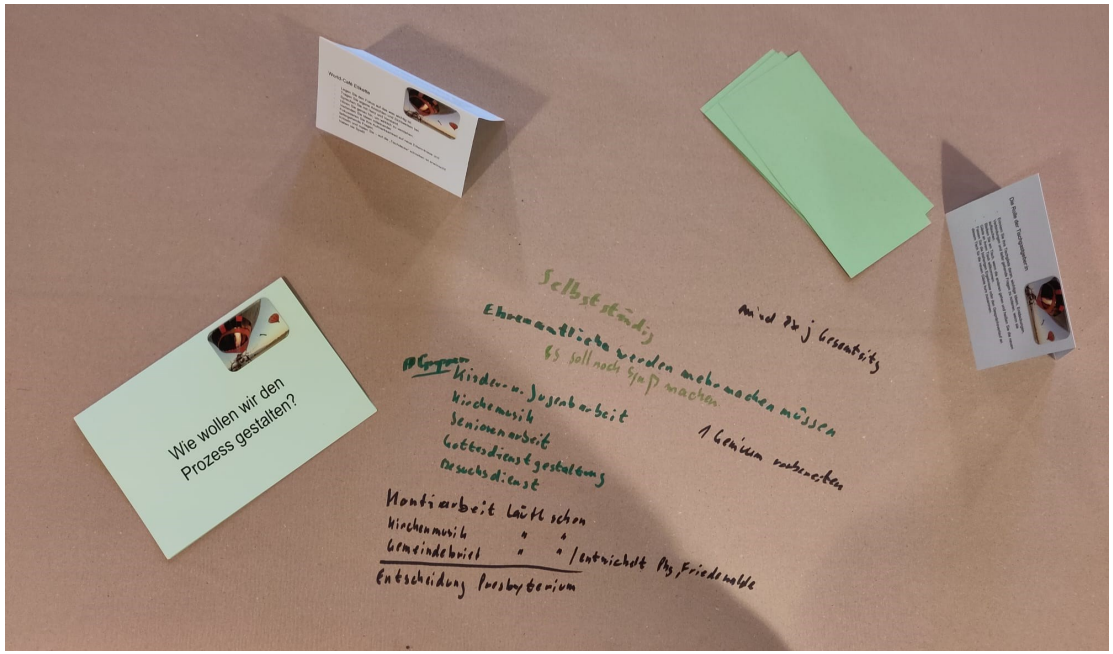
- Wie wollen wir arbeiten?
- Welche (Arbeits-) Gruppen brauchen wir?
- Gibt es besondere Projekte, Ideen um den Kooperationsraum zusammenzubringen?
- Wie sollen Entscheidungen fallen?

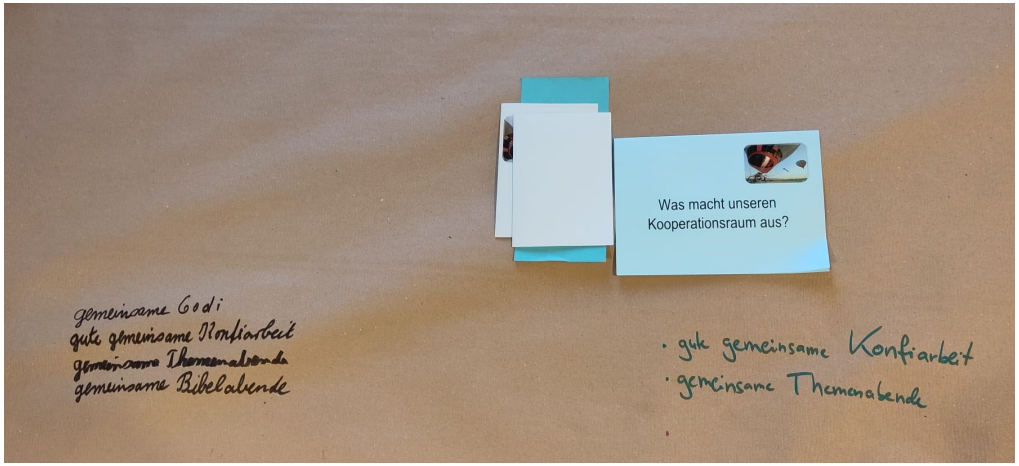


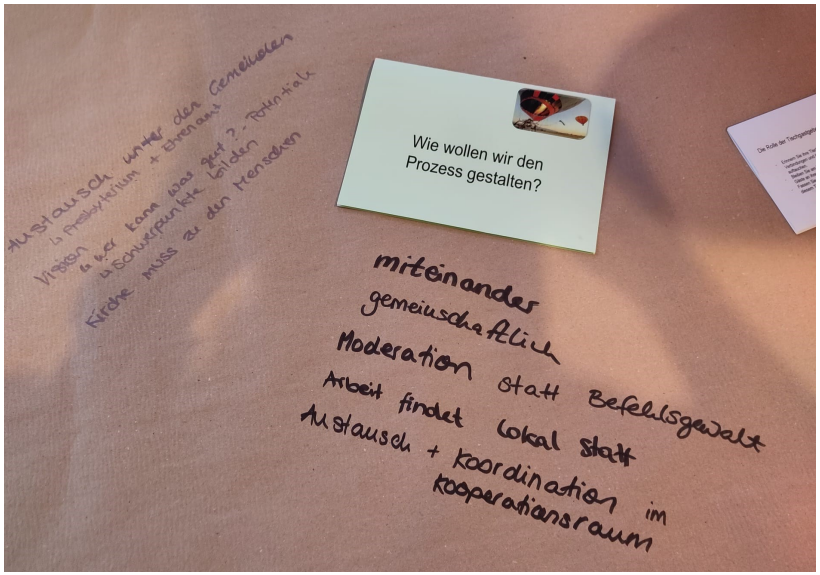
Sammlung der Tischdecken:

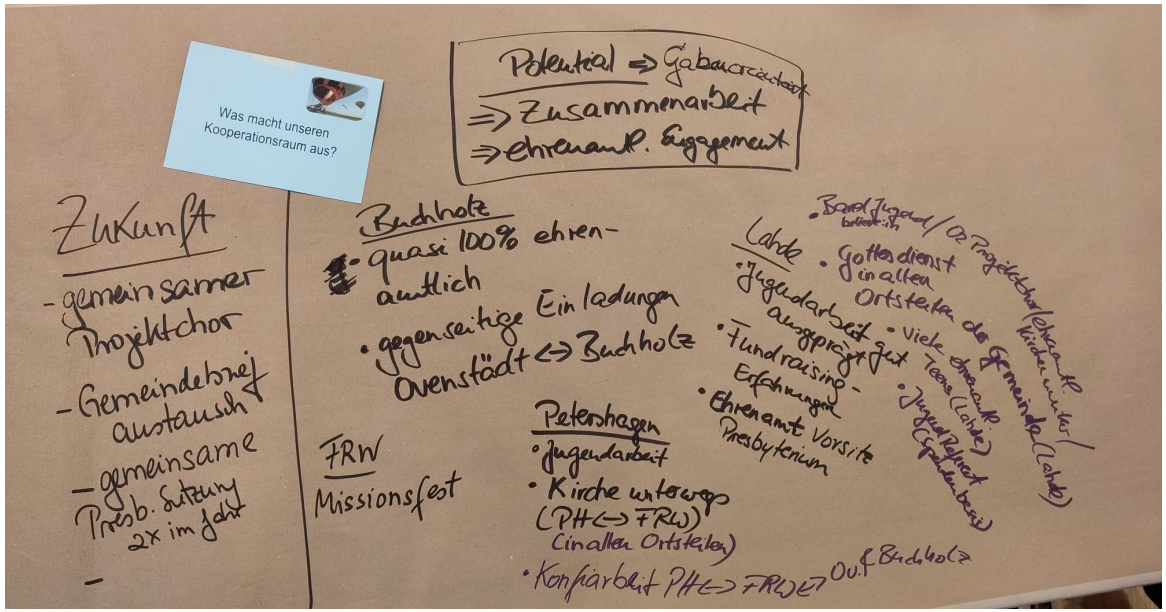




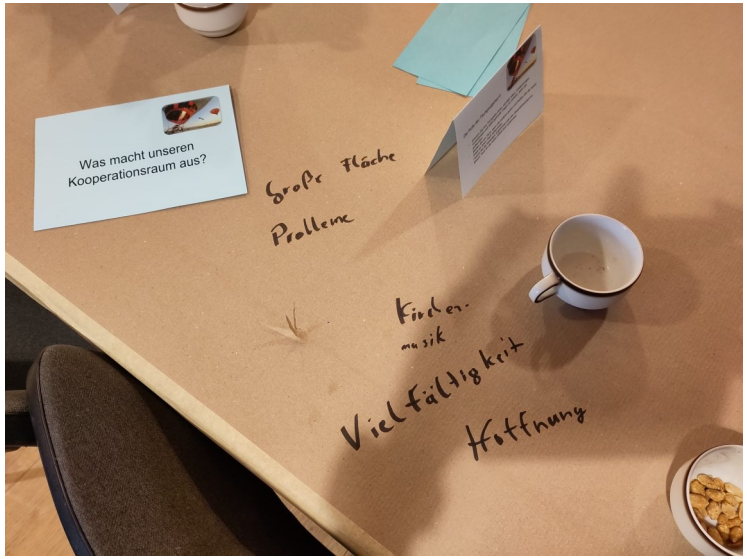





Wie wollen wir den Prozess gestalten?
Austausch unter den Gemeinden
↳ Presbyterium + Ehrenamt
Vision
↳ wer kann was gut? - Potentiale
↳ Schwerpunkte bilden
Kirche muss zu den Menschen
miteinander
gemeinschaftlich
Moderation statt Befehlsgewalt
Arbeit findet lokal statt
Austausch + koordination im kooperationsraum


Was macht unseren Kooperationsraum aus?
Potential ⇒ Gabenorientiert
⇒ Zusammenarbeit
⇒ ehrenamtl. Engagement
Zukunft
- gemeinsamer Projektchor
- Gemeindebrief austausch
- gemeinsame Presb. Sitzung 2x im Jahr
Buchholz
• quasi 100% ehrenamtlich
• gegenseitige Einladungen Ovenstädt ⟷ Buchholz
FRW
Missionsfest
Petershagen
• Jugendarbeit
• Kirche unterwegs (PH ⟷ FRW) (in allen Ortsteilen)
• Konfiarbeit PH ⟷ FRW ⟷ Ov. & Buchholz
Lahde
• Band Jugend / Oz Projektchor / ehrenamtl. Kirchenmusiker
• Gottesdienst in allen Ortsteilen der Gemeinde (Lahde)
• Viele ehrenamtl. Teens (Lahde)
• Jugendarbeit gut ausgeprägt
• Fundraising-Erfahrungen
• Ehrenamt Vorsitz Presbyterium

Steuerungs-gruppe (Pfarrkonvent + ...)
Gruppe, gemeinsam, alle Professionen
Geographie im Auge behalten (Weser)
↓ aber Schule auf beiden Seiten
Menschen von außen ⇒ Gemeinde-Beratung
↓ und Menschen, die Befindlichkeiten kennen
es braucht viele Menschen die mitdenken
↓ aber „viele Köche ....“
↓ Profile entwickeln
Das Ehrenamt nicht überfordern
WEN und WAS brauchen wir für den Prozess?


Was macht unseren Kooperationsraum aus?
Große Fläche
Probleme
Kirchen-musik
Vielfältigkeit
Hoffnung

Zusammenfassung, Ausblick, Verabredungen:

Die Presbyterien melden bis Ende August zwei Personen, davon mindestens eine ehrenamtliche, für einen angedachten Zukunftsrat.

Dieser Zukunftsrat hat zunächst die Aufgabe die Zukunftskonferenz #2 im September mit vorzubereiten. Im weiteren Verlauf des Prozesses ist der „Zukunftsrat“ für die Koordinierung des Prozesses im Kooperationsraum zuständig.

Voraussichtlich wird der Zukunftsrat 4—6 mal im Jahr Tagen. Wenn alles gut läuft wird er seine Arbeit Ende 2026 beendet haben.

Der erste Termin für den Zukunftsrat ist Montag, der 18.09. um 19:30 Uhr Im Gemeindehaus Lahde (Nienburger Str. 8)

Die nächste Zukunftskonferenz ist am Mittwoch, den 27.09. um 19 Uhr, ebenfalls im Gemeindehaus Lahde.

Die Gedanken und Sammlungen der ersten Zukunftskonferenz helfen, die nächste Zukunftskonferenz vorzubereiten. Mit Hilfe der Informationen möchten wir mit dem Zukunftsrat einen Fahrplan und eine Struktur vorüberlegen, die dann mit allen auf der nächsten Zukunftskonferenz besprochen und konkret abgestimmt wird.

Unteranderem geht es um klare Ziele, wo der Kooperationsraum am Ende der Prozessentwicklung (ca. 2026) stehen möchte.

Ale Ergebnisse der Zukunftskonferenz #2 gehen dann in die Presbyterien um endgültig beschlossen zu werden (wenn es gut läuft).